

hatte die Sage verbreitet, daß sie nie Pardon gäben; und nicht selten brachten einzelne dieser Reiter ganze Scharen von Gefangenen ins Lager. Sie gingen zum Gefechte wie zum Tanze und kehrten nie ohne Beute zurück.

Die Unterredung des französischen Feldherrn mit dem gefangenen Husaren geschah durch einen Dolmetscher. Auf die Frage, wo Herzog Ferdinand von Braunschweig sich gelagert habe, war die Antwort: „Da, wo ihr ihn nicht angreifen werdet.“ Man fragte ihn, wie stark die Armee des Königs sei. Er antwortete: „Sucht sie nur auf und zählt sie, wenn ihr Mut genug dazu habt!“ Clermont fühlte sich durch solche Kühnheit nicht beleidigt; sie gefiel ihm vielmehr und veranlaßte ihn, den Husaren zu fragen, ob sein König viel solche Soldaten habe, wie er sei. Der Mann mit dem Totenkopfe antwortete: „Ich gehöre zu den schlechtesten; sonst wäre ich jetzt nicht einer Gefangener.“

Eine solche Sinnesart außerhalb Frankreichs zu finden, war den Franzosen ein Rätsel. Man entließ den Husaren, und Clermont schenkte ihm einen Louissdor. Der Preuße nahm ihn an. Allein, obgleich ausgeplündert und ohne einen Heller im Besitze, gab er im Angesichte des Feldherrn das Goldstück einem französischen Soldaten mit der Erklärung, daß er von den Feinden seines Volkes keine Geschenke annehmen wolle. Man trug ihm Dienste und eine Offiziersstelle an; er aber antwortete mit Hohngelächter, daß er ein Preuße sei.

167. Das Tedeum.

Nach Meyer und Nagel.

Als Friedrich der Große aus dem Siebenjährigen Kriege zurückkam, begab er sich nach Charlottenburg, ließ hier seinen Konzertmeister Benda zu sich rufen und befahl ihm, zu einer gewissen Stunde in der Schlosskapelle eine Aufführung des Tedeums zu veranstalten.

Musiker und Sänger versammelten sich in der Meinung, der ganze königliche Hofstaat werde sich einsfinden. Aber der König erschien allein, setzte sich nieder, winkte, und die Musik nahm ihren Anfang. Als die Singstimmen mit dem Tedeum einsielen, stützte Friedrich den Kopf mit der Hand und verbarg die Augen, um den Thränen des Dankes gegen den Ewigen freien Lauf zu lassen. Die meisten Musiker waren dabei so gerührt, daß auch ihnen Thränen über die Wangen rollten.